



Schmeichler für die Sinne. Entspannte Lesestunde inmitten von wohlriechenden Blättern und Blüten – Duftgärten sind beliebt. Foto Fotolia

Immer der Nase nach!

Duftpflanzen geben Garten und Balkon die ganz besondere Note

Von Helen Weiss

Der zarte Frühlingsduft von Maiglöckchen und Flieder, die süssen Rosendüfte, der würzige Geruch nach frisch gemähtem Gras im Sommer, das betörende Odeur exotischer Kübelpflanzen und der erdige Geruch von nassem Laub im Herbst – allein die Vorstellung dieser jahreszeitlichen Riecherlebnisse weckt Erinnerungen. Blumig, aromatisch, frisch: Unser Wortschatz indes wirkt reichlich plump ob der Vielfalt der Palette von Düften. Viel besser also, man «erriecht» die Gerüche der Natur selbst und legt sich einen Duftgarten an.

Die Gestaltung eines solchen Gartens ist individuell und kreativ. Dabei kann man sich auf Duftnischen beschränken – doch meist bleibt es nicht dabei. Wer einmal in die Vielfalt der botanischen Nasenschmeichler eintaucht, wird der Versuchung kaum widerstehen, weitere Düfte zu entdecken.

Verborgene Düfte

Duftpflanzen sollten an Stellen gepflanzt werden, wo man sie geniessen kann und wo sie nicht sofort wieder «vom Winde verweht» werden. «Ein Duftgarten verlangt einen windgeschützten Bereich, an dem im Idealfall durch Sonneneinstrahlung die Luft erwärmt wird, sodass sich die Gerüche entfalten können», sagt Bina Thürkauf, Geschäftsführerin der auf biologische Heil- und Duftkräuter spezialisierten Gärtnerei Hirtenweg in Riehen.

Eine Gartenmauer oder die Sonnenseite des Hauses sind als kleine Duftinseln gut geeignet, weil die von der

Sonne erwärmten Steine als Aromaverstärker wirken. Pflanzen geben ihre Düfte unterschiedlich ab. So genannte Blühdüfter wie Maiglöckchen, Phlox oder Lilien parfümieren die Luft intensiv, ohne dass man sie berührt. Blattdufter hingegen geben ihren Geruch erst frei, wenn das Laub zwischen den Fingern verrieben wird oder wenn man sie beim Spaziergang durch den Garten streift. Dazu gehören alle Kräuter. Um ihnen die ganze Wonne der im Stiel und in den Blättern verborgenen Düfte zu entlocken, sollte man sie möglichst nah an Gartenwege oder Beetränder platzieren, wo man das würzige Parfüm im Vorbeigehen geniessen kann.

Duftstrasen lockt Bienen

Ein Erlebnis für die Sinne ist auch der Duftstrasen: An sonnigen Plätzen bereiten Kräuterpöster zwischen den Trittplatten des Gartenwegs einen besonderen Empfang. «Wandeln auf Duftwolken kann man auch, wenn man statt normalem Rasen flach wachsende Kräuter setzt», sagt Maurin Oberholzer, Leiter Versuchs-anbau bei der Firma Wyss im solothurnischen Zuchwil. Sandthymian, römische Kamille oder Teppichminze sind dafür besonders gut geeignet und nehmen die Schur mit dem Rasenmäher nicht übel.

Auf einem solchen Weg zu laufen, ist zwar Aromatherapie in ihrer schönsten Form, doch ist auch Vorsicht geboten: «Duftstrasen wird gerne von Bienen und Wespen aufgesucht, weshalb man besser nicht barfuss darüber geht», rät Fachmann Oberholzer. Und: manchmal riecht etwas so gut, dass man am liebs-

ten seine Nase tief hineintauchen möchte. Damit man sich nicht dauernd zu den Blüten hinunterbücken muss, empfiehlt es sich, den Duftgarten auf mehreren Ebenen anzulegen.

Nächtlicher Duftausch

Neben Pflanzen in Hochbeeten oder Töpfen sorgen Ranker wie das kletternde Geissblatt am Spalier, Duftwickeln, die sich auf Nasenhöhe entlang des Zauns hangeln, oder Blauregen, der den Sitzplatz mit seinem Parfüm umrahmt, für ein noch intensiveres Dufterlebnis. Hecken aus blühenden Gehölzen, etwa aus Sommerflieder, Zaubernuss oder Schneeball haben nicht nur den Vorteil, dass man auf Nasenhöhe schnuppern kann. Das Gebüsch ist auch ein idealer Windschutz, um den Duft im Garten zu bewahren.

Zwar entwickeln viele Duftpflanzen ihr Parfüm erst an der Sonne so richtig, doch auch Gartenbesitzer, die sich erst abends nach getaner Arbeit im grünen Reich entspannen können, kommen duftmässig nicht zu kurz. Das Nektarbuffet für Nachtfalter erfreut mit Blüten, die ihren Duft erst während der Dämmerung entfalten. Frühsommer-nächte können zu richtigen Duftorgien werden, wenn ein «Nachtschwärmer-beet» mit Nachtviolen, Levkojen oder Nachtkerzen bepflanzt wird. Dazu Gartenspezialist Oberholzer: «Nützlichweise legt man solch ein Beet am Rand der Terrasse an, dann kann man diese Geschöpfe der Nacht bequem im Sitzen geniessen.»

Mit der richtigen Pflanzenauswahl wird man das ganze Jahr über von Blü-

tendüften begleitet. So läutet zum Beispiel der Seidelbast bereits im Januar das Duftgartenjahr ein und wird später von Zwiebelpflanzen wie Hyazinthen oder Madonnenlilien abgelöst. Der Sommer bietet von der einjährigen Vanilleblume über die Federnelke und zahlreichen Duftrosen eine reichhaltige Fülle an Duftpflanzen. Doch auch den Herbst kann man sich mit feinen Gerüchen versüssen lassen: Bis in den September hinein blüht die Goldmelisse – und exotische Kübelpflanzen wie die Duftblüte oder die Orangenblume verlängern den Sommer.

Süss duftende Rosen

Die Palette an Blüh- und Blattduften ist gross. Bei der Wahl geht man am besten der Nase nach. «Düfte werden sehr individuell und unterschiedlich wahrgenommen», sagt Gärtnermeisterin Bina Thürkauf. «Ähnlich wie bei der Zusammenstellung eines Menüs darf man mischen, was einem am besten schmeckt», so Thürkauf. Dabei sollte man ruhig probieren und verschiedene Variationen aus würzigen, süssen und zitronigen Düften ausprobieren.

Das Parfüm der Vanilleblume etwa bildet mit dem holzig duftenden Salbei eine Appetit anregende Kombination, während der eher stechende Geruch der Tagetes mit der erfrischenden Minze interessante Gegensätze vermischt. Und die Melange von süss duftenden Rosen mit herbem Lavendel und blumiger Katzenminze ist nicht nur für die Nase ein Erlebnis, sondern auch fürs Auge.

Die Pflanzen im Duftgarten müssen jedoch nicht nur Nasenschmeichler

sein, sondern dürfen den Geruchssinn ruhig etwas kitzeln. Damit sich nicht alles in totalem Wohlgeruch auflöst, braucht es – wie in der Natur auch – einige Pflanzen, die auf den ersten Riecher vielleicht nicht unbedingt zusagen, jedoch eine interessante Komponente haben. «Sie machen das Bouquet erst rund», sagt Maurin Oberholzer.

Natürlich muss man sich nicht gerade einen nach Aas stinkenden Drachenzwurz ins grüne Reich setzen. Doch die eher animalisch riechende Stinkrauke, die wir als Wildpflanze kennen, oder der schmalblättrige Rucola und der botanisch nah verwandte klassische Rucola, bringen mit ihrem zarten Duft nach angebratenem Fleisch Aufregung in den lieblich duftenden Reigen. Einige Kräuter riechen nach Wanze, etwa der echte Koriander, und auch die Weinraute ist nicht jedermanns Sache.

Alles reine Geschmackssache! Wenn man denn einen nach den eigenen Vorlieben komponierten Duftgarten sein eigen nennen kann, bleibt nur noch eins: Augen schliessen, tief Luft holen und geniessen.

Links zum Schnuppern:
www.duftgarten.ch
www.jardin-des-senteurs.ch



Das Buch zum Thema. «Duftes Pflanzen. Von Schokoblume bis Zitronengras.» Von Natalie Fassmann, Ulmer-Verlag, 2012, ca. Fr. 12.–.

Querbeet

Rätselspiel im Grünen

Von Reinhardt Stumm

Manchmal ist Gärtnerei zum Lachen (nein, eigentlich ist sie oft zum Lachen), und wir wissen natürlich, dass wir wieder einmal lachen, weil wir es nicht besser verstehen. Also – ich pflanzte im Herbst (vor drei Jahren, schon fast Winter) von einem Strassenrand geraubte Freilandprimeln (Himmelschlüssel oder Schlüsselblumen oder Aurikeln), die in jedem Frühling eine ganze Strassenlänge an einem Wassergraben im nahen Wald besetzen,

ein gelber Flor von einigen Hundert Metern Länge. Im späten Herbst suchte ich geeignete Pflanzen, grub sie aus (Teilung mit scharfem Messer), packte einen voller praktischen Gemüsekartons voll, setzte die Pflanzen in eine reservierte Ecke in meinem Garten und war guten Mutes. Dort, unter langsam ausufernden Buchsbäumchen passierte trotz allen Freundlichkeiten gar nichts. Hier und da ein Blütenstielchen mit ein bisschen Gelb, nicht einmal ein Anflug von Blattnest. Gut, ja, und wo war der Grund zum Lachen? Zwanzig Meter weiter, mitten in der Wiese, da blühte, was auch bei schärfster Betrachtung eine Himmelschlüsselblüte blieb.

Erkläret mir, Graf Örlindur, dieses Wunder der Natur! Natürlich braucht man nicht lange zu erklären.

Alpenveilchen in allen Ecken

Weil es Wunder nicht gibt, kann es nur Samen gewesen sein, der vom Wind hierher geweht worden war (an Wind ist kein Mangel!). Aber wenn die ausgegraben und neu gesetzten Pflanzen bei aller Liebe und Gerechtigkeit, bei aller Zärtlichkeit und Pflege einfach nicht wollen – wie konnten sie denn ungesehen blühen und Samen bilden? Irgendetwas ist doch da unmöglich, oder? Ich habe keine Antwort auf die Frage, die da im Garten herumschwebt. Ich habe nur etwas Ähnliches. Auch

schon seit Jahren stehen unter meiner grossen Weide kleine Zyklopenpflanzen (Alpenveilchen), die mitten im Blattwerk des bodendeckenden Efeus kaum zu sehen sind. Ausser sie blühen. Ihre roten Blüten sind winzig, sie gleichen denen ihrer grossen Verwandten aufs Haar. Ich habe nie etwas für sie getan. Und doch stehen mittlerweile Alpenveilchen in allen möglichen Ecken des Gartens, am liebsten mitten im Gras, sodass man den Mäher sorgfältig herumlenken muss. Auch hier: Wenn man jemanden fragt, ob es so was gibt, sagt er vermutlich Nein. Alpenveilchen sind empfindlich, die Hochzuchtformen durfte man im Gewächshaus nicht mal mit den Hän-

den anfassen! Hier treiben sie sich in einem Garten herum. Aber wie verbreiten sich diese Winzlinge hier? Genau wie die Schlüsselblümchen! Mein altes Gartenlexikon (Zander, 1934) preist Zyklopen über den grünen Klee, sie geniessen den Ruf hochwertiger Herbst-, Winter- und Frühjahrsblüher und bitten darum, nicht ins Herz gegossen zu werden. Im Sommer, wenn sich der Trieb regt, zu verpflanzen (sandige Kompost- und Lauberde mit etwas Torfmüll), dabei Ballen gut ausschütteln, faule Wurzeln abschneiden. Und wenn sie dann blühen und man sich auf dem Bauch danebenlegt, dann riecht es wie echter Duft aus Zypern oder dem einstigen Persien!